

Grazer Tagblatt

Schreibleitung: Herrengasse Nr. 3, 2. Stock. Fernsprechstelle für den
 Ortsverkehr Nr. 739, für auswärtige Verbindung Nr. 1011.
 Verwaltung: Herrengasse Nr. 3, ebenerdig. Fernsprechstelle Nr. 754.
 Morgensausgabe täglich außer Montags, Abendausgabe täglich außer Sonn- u. Feiertags.
 Abdrückungen werden in der Verwaltung und in allen auswärtigen Anstalten
 unentgeltlich angenommen.

Mittwoch,
 13. April 1910.

Bezugspreise für Graz: Monatlich K 2.20, vierteljährig K 6.60, halbjährig K 12.30,
 ganzjährig K 24.40. — für Jahrelang monatlich 60 H.
 Mit der Post: Monatlich K 2.60, vierteljährig K 7.80, halbjährig K 15.60, ganz-
 jährig K 31.20.
 Einzelne Nummern kosten: Morgen- und Montagsausgabe 5 H., Sonntags- und
 Feiertags 10 H., Abendausgabe 4 H.

Karl May — der Zuchthäusler.

Ferdinand Abenarius erzählte vor Jahren von einem traurigen Gespräche mit einem nordischen Schriftsteller. Drobem in Skandinavien lebe auch der Bauer und der Arbeiter den Björnson, im Lande der Dichter und Denker aber darf ein Verleger den „Schundroman-Fabrikanten“ Karl May als eine geistige Macht hinstellen. Ganz „gebildete“ Kreise aber fühlten sich verletzt, wenn so über „ihren“ Karl May gesprochen wurde. Die mildeste Stoffgier, die sich häufenden furchtbarsten Abenteurer packen sehr viele Menschen; auch nach der Lektüre einiger Bände fühlen sie nicht, daß da kein Fünkchen Natur oder Seele darin steckt, daß alles nur kalte, geschäftsmäßige Macho, nur gemeine Effekthascherei ist. Die einen sagen, das Karl May-Buch sollte sie ja nur von ärgerlichen oder sorgenvollen Gedanken wegreißen und wissen nicht, daß unsere Literatur genug leichtere Bücher bietet, die ihnen nicht bloß über seelische Hemmungen augenblicklich hinweghelfen, die ihrer Seele auch etwas schenken, die ihr inneres Gleichgewicht befestigen, die sie seelisch bereichern, statt sie den schimmlichten berauscheidenden Getränken bergleichbar, zu betäuben und abzuspinnen. Die anderen aber, die schreiben gar Briefe wie jener Pfarrer, der Karl May „den größten Schriftsteller Deutschlands und einen Säkularmenschen nennt“. Von einem Herrn an der Universität Rom erhielt er die Versicherung, daß der „angebetete“ Karl May seinen Lesern seinen Geist und seine Gefühle eingehaucht habe. Sie denken und handeln, wie er denken und handeln würde, er ist ihr Führer — ihr Vater“.

Diesem geistigen Führer, dem so heiß empfohlenen frommen Jugendchriftsteller ist nun gerichtlich nachgewiesen worden, daß er ein mehrfacher schwerer Verbrecher ist, daß er als Dieb, Räuber und Einbrecher wiederholt mehrere Jahre im Zuchthause saß. Es scheint also, daß derselbe Karl May, der in einem bekannten Zeitgrößenlexikon („Wer ist's?") von sich sagt: „Schreibt für die Nächstenliebe und den Völkerfrieden, für die Entwicklung des Gewaltmenschen zum Edelmenschen,“ ähnlich wie der Verbrecherkönig Manolescu in dem Ausfinken von verbrecherischen Handlungen für seine Romane den Ersatz fand für das ehemalige Diebs- und Einbrechergewerbe. Er mochte im Zuchthause langsam erkannt haben, daß seine Phantasie größer ist als seine Handfertigkeit. Und so wurde aus dem zu oft erwischten Verbrecher ein Schriftsteller. Zuerst einer, der auf die gemeinsten Instinkte hinarbeitete und seine Werke mit Unzüchtigkeiten spickte. Bald aber sagte er sich, daß das Frommsein noch besser bezahlt werde. Er wurde Mitarbeiter der klerikalen Zeitschrift „Deutscher Hausichak“ und rasch schwoll sein Ansehen, noch rascher sein Einkommen. Fürlichkeiten luden ihn in ihr Haus, ja Mitglieder registrierender Häuser sollen mit dem frommen Schriftsteller in Briefwechsel getreten sein. Daß im Jahre 1903 amtlich bezeugt wurde, er hätte sich den Titel eines „Doktors der deutschen Universität in Chicago“ fälschlich angeeignet, daß ihm Prof. Schumann nachwies, es gäbe gar keine Literatur jener Indianerdialekte, als deren Übersetzer er sich in Kürschners Literatur-Kalender vom Jahre 1898 (heute nicht mehr!) angab, das alles berührte die frommen Beschützer Karl Mays nicht. Und als dann der Münchener Verlag den Beweis liefern wollte, daß Karl May früher für ihn jene schon erwähnten unzüchtigen Räuber- und Diebengeschichten geschrieben hätte, mußte es der schlechte Mann zu einem Ver-

gleiches zu bringen. Der Verlag Münchener verpflichtete sich dabei, ihm seine Handschriften auszuliefern. Nun sollte noch jemand kommen und ihm beweisen, daß er jemals Unfittliches geschrieben hätte!

Was ihm jetzt nachgewiesen wurde, ist allerdings ein bißchen schlimmer. Es wird seinem Rufe in klerikalen Kreisen gewiß schaden; der „Kölnischen Volkszeitung“ wurde der May-Kummel ja schon verdächtig, als nachgewiesen wurde, daß der berühmte „katholische“ Schriftsteller nicht einmal katholisch getauft sei. Aber zwei Dinge werden Karl May bleiben: das Kiesenvermögen, das er auf so viel sichere Weise vermehrte, als er es einst zu erwerben begonnen hat, und ein Kreis treuer Verehrer. Wenn er auch, wie feststeht, große Reisen nie unternommen hat, sondern nur — und das viel später — die ausgetretenen Pfade einer von einer Reiseagentur beförderten Touristengesellschaft gewandelt ist, wenn in seinen Reisebildungen noch so viel Gestohlenes und Erfundenes ist, für eines werden ihm seine Verehrer jetzt noch mehr bewundern, und das ist die Hauptfrage: das sind die Schilderungen der Verbrechertaten. Und man glaubt die May-Freunde schon zu hören: „Ich hab's immer gesagt, das ist halt was Wahres, das ist so ganz natürlich geschrieben!“